

UZ 45/66
Frank Sellmann, I. UZ 45/66, ist ein Marxist-Leninist, (P. I. Okunajev). Im allgemeinen ja, in der ersten Woche sind es allerdings einige Leerläufe. Eine methodische Einführung ins Studium haben wir erhalten, aber nach wie vor bereitet uns die Bewältigung der großen Menge Pflichtliteratur und die richtige Auswahl Schwierigkeiten.

Einen Höhepunkt in der Seminararbeit der Seminargruppe A 1 der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (Fachrichtung Diplomlehre Marxismus-Leninismus Politische Ökonomie) wird die Anfang Juni stattfindende Studentenkonferenz unter dem Thema „Majakovski Methoden der Ausbeutung der proletarischen Arbeiterklasse“ gestalten. **UZ 20/66, Seite 3**

UZ 16/66
Leitenden der Seminargruppe 1 Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Fachrichtung Lehr- für Politische Ökonomie, haben uns darüber Gedanken gemacht, wie wir dem vietnamesischen Volk aktiv helfen können. Wir schlagen allen Fakultäten und Gruppen der Freien Deutschen Jugend einen Wettbewerb unter der Losung „Halt dem vietnamesischen Volk vor!“ Wir haben uns das so gedacht: Jeder Student spendet monatlich eine Mark. Darüber hinaus soll sich jeder Student verpflichten, im Monat zwei Arbeitsstunden für diese Aktion zu leisten.



BILD OBEN LINKS: Günter Krause, der sich auch darüber Gedanken macht, daß die Wissenschaftler seiner Fachrichtung zu wenig öffentlich in Erscheinung treten, weil die Forschungspolitik nicht langfristig genug ist, die Fachrichtung zu wenig profiliert.
BILD RECHTS: Frank Sellmann im Polak-Seminar bei Staatsstudienten: „Sie dürfen sich nicht hinsetzen und warten, bis die Hochschulreform kommt, bis die Ausbildung kommt, die Ihnen gefällt. Was haben Sie selbst dazu getan?“ Foto: Klaus Gebauer/Vogel

Vom Weg der Gruppe D 1 zum sozialistischen Kollektiv

Schrittmacher auf steilen Pfaden

Die Bezeichnung FDI-Student bringt zu dem, daß wir sozialistische Studenten in sozialistischen Universitäten sind, die Kampfschule der Partei. Damit wird gleichzeitig die Illusion zerstört, die die Studentenschaft der DDR als „Kolonne“ zu betrachten. Für mich persönlich ist die Bezeichnung FDI-Student die Verneinung aller guten Leistungen, die erbracht sind, aber auch gute gesellschaftliche Leistungen, auf welcher Seite ich stehen möchte, das meine Arbeit in der FDI-Fakultät eben die ist, die für die Vorbereitung der Ausbildung. **UZ 36-37/66, Seite 3**

Ein weiterer Höhepunkt im Leben der Zentralrat der FDI in Berlin Vereinte im Freistudentenrat der 23 Mitglieder der Studentenschaft... **UZ 41/66, Seite 3**

Unter den Ausgewählten... Klaus Gebauer, Mitglied der Gruppenleitung... **UZ 7/67, Seite 3**

Nicht überall lassen die Studenten... **UZ 19/67, Seite 2**

Günter Krause von der Fachrichtung... **UZ 36/66**

Die Studenten der Seminargruppe D 1... **UZ 17/68, Seite 2**

Wie D 1. Das nüchterne Kurzwort, eingepreßt wie eine schlecht geformte, mathematische Formel, sagt uns fast gar nichts. Kennenlernen wollen wir die Gruppe, die dem Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ so nahe sein soll – und erblicken lauter alte Bekannte:

Günter Krause (Bild oben), den Gruppenleiter, den außer uns wohl noch mancher von September 1967 her im Gedächtnis behalten hat. Eine Debatte, die in einer Lesung über die Schuld der anderen an unzureichenden Marxismus-Notizen ausbrach, führte er zurecht, mit klaren, unzulässigen Worten über Anforderungen und eigene Verantwortung.

Klaus Gebauer, Mitglied der Gruppenleitung, der uns schon 1965 von seinem Studienjahr schrieb, dem ersten f. Studienjahr der Universität, das sich an einer Studentenkonferenz versuchte; dessen Name vor genau drei Wochen zum letzten Mal in unserer Zeitung erschien, über seinem (übrigens preisverdächtigen) Beitrag zum UZ-Wettbewerb „Warum ich den Marxismus studiere“; Jeder Absolvent sollte eigentlich begrüßen haben... daß der Marxismus, wenn man sein Wesen erblickt hat, immer auf dem Weg zum aktiven Wirksamwerden, zur schöpferischen und konstruktiven Auseinandersetzung mit der objektiven Realität führt.

Frank Sellmann (Foto rechts), Parteigruppenorganisator, der uns schon 1964 und 1966 Rede und Antwort stand – vier Wochen nach Studienbeginn auf die Frage „Ging es vom ersten Tage an richtig los?“, zwei Jahre später auf die ungleich kompliziertere nach dem Inhalt des Begriffs „FDI-Student“ (vgl. Fotomile).

Unsere aufmerksamen Lesern sind wir uns noch mehr Studenten dieser Gruppe begegnet. In Schwedt Jürgen Keltz, der Parteigruppenorganisator der FDI-Studentenkollektiv „Schwedt 65“; bei den zahlreichen „Schiefwetterwachen der Fakultät Schießmeister Willi Kissinger...

Umere Ausschnitte links zeigen von den Schwierigkeiten der ersten Schritte bis zu einem „Höhepunkt auf dem Wege zum sozialistischen Studentenkollektiv“. Eine Bilderbuchentwicklung von abgelenkten Anfängern zu immer irrenden, nach Rang und Würden greifenden jungen Göttern?

Oh, die Schwierigkeiten sind sie bis zum heutigen Tag nicht losgeworden. Da hat sie in Atem gehalten, daß einige ihren künftigen Lehrberuf keinen Geschmack abgewinnen konnten. Da trauten die meisten der fünf Mädchen sich nicht von der Wand weg, an die sie von den 13 Jungen gedrückt zu werden glaubten. Da konstatierten sie noch nach zwei Jahren, sie seien längst kein richtiges Kollektiv. Da gab es Streit mit einigen, die mit dem Kopf durch jede Mauer wollten. Da lagen die Noten der Zwischenprüfung in Polak Sozialismus plötzlich bei 2,17 gegenüber 1,76 – 1,64 – 1,64 in den anderen Fächern. Da schaffte nicht einer in der praktischen Lehrprobe eine Eins. Da brauchte es wochenlanger Debatten, ehe die Gruppe im Oktober des Vorjahres sich aufrufte, in den Kampf um den Titel eines sozialistischen Studentenkollektivs einzutreten („Wir haben doch jetzt mit unserem Diplom zu tun“, „Jahnt sich doch gar nicht mehr für uns“). Und da gibt es noch in diesen Tagen Sorgen mit einzelnen, die es für

unter ihrer Würde halten, Vorlesungen in sozialistischer Wirtschaftsführung regelmäßig zu besuchen.

Gemocht gemacht, lieber Leser, falls du jetzt die Hände über dem Kopf zusammenschlägst: Wozu hält der mich auf mit dieser Gruppe, die kriegt den Titel sowieso nie! – Wir hätten wohl im Jahre 2000 noch kein sozialistisches Studentenkollektiv, wollten wir auf die Gruppe warten, die so ohne Schwierigkeiten wahrgenommen hätte. Uns scheint die Sache näherer Betrachtung wert.

Spricht es nicht für die Studenten, wenn sie über einen Gesamturteil von 1,8 die 2,17 im Hauptfach nicht übersehen? Wenn sie hinter den Eisberg, die es im Staatsexamen „Pädagogik“ durchzusetzen gab, die Teilnote Lehrprobe im Auge behielten? „Wir sind anscheinend eine gute Gruppe. Das behaupten unsere Lehrer, und das sagen insgesamt auch unsere Noten“, schildert Günter Krause ihre damaligen Gedanken, „aber sind wir gut genug, gemessen an den Anforderungen unseres künftigen Berufs als Hoch- und Fachschullehrer des Marxismus-Leninismus?“

Spricht nicht für die Studenten die Konsequenz, die sie den Vorlesungsschwänzen gegenüber zeigten? Sie beantragten bei ihrer staatlichen Leitung, die Bummelanten erst nach zusätzlichen Konsultationen im veräumten Fach zum Staatsexamen zuzulassen. Kommt es nicht viel mehr als auf die Schweregeleiten darauf an, wie man mit ihnen umgeht? Drumherum wie die Katze um den heißen Brei oder sie beim Schopfe gepackt und nicht losgelassen, solange etwas übrig ist von ihnen? Bei solcher Betrachtungsweise haben sich unsere Politikökonom wohl nichts vorwerfen.

Notwendig haben sie ihren Antrag auf Verleihung des Titels nicht mit den Schwierigkeiten begründet, sondern letzten handfeste Erfolge auf den Tisch. Der Tisch war voll: Mit Urkunden, die sie beste Gruppe der Fakultät 1967 und wieder im ersten Quartal 1968 nennen. Mit hervorragenden Kritiken von Dekan und Rektor (verbunden mit einer Geldprämie) für die von ihnen gestaltete Ausstellung „100 Jahre „Kapital““, die im Vorjahr viel Anerkennung auch ausländischer Gäste fand. Mit Aufzeichnungen über ihre Solidaritätsaktionen für die vietnamesischen Helden – drei Arbeitseinsätze und monatlich eine Mark von jedem Studenten. Mit Ergebnistabellen vom Schießen, die den Männern der Gruppe erste Plätze bescholingen.

Sechs Diplomarbeiten aus dieser Gruppe wurden zur Geburtstagsausstellung für Karl Marx eingereicht und angenommen. Fünf Freunde werden auf Studentenkonferenzen während der Ausstellungstage die Gruppe mit Diskussionsbeiträgen vertreten. Die Frage nach Gemeinschaftsarbeit liegt nahe, wenn eine Gruppe Schrittmacher sein will. Die Antwort braucht sich nicht zu schämen: Nach gemeinsamen Konsultationen in der Gruppe trafen sich die Diplomanten jede Woche, hielten sich gegenseitig auf dem Laufenden über die Ergebnisse ihrer Arbeit (und über Einschätzungen der „großen Politik“, die für sie auch während der Diplomarbeit nicht stillstand). Zwei der Arbeiten ergänzten sich unmittelbar, Guntram Voland und Günter Krause nutzten das, was der andere schilderte die ökonomische Theoretisiererei von Keynes und dessen Epigonen, der andere erklärte, was SP-Schüler praktisch daraus macht. Als die ganze Problematik im Seminar dran war, standen ihre Thesen vor allem zur Diskussion.

Fünf der sechs Arbeiten setzten sich mit bürokratischen Ökonomen auseinander. Der sechste Diplomat, Klaus Gebauer, mit „Problemen

der Teilnahme der Werktätigen an der Planung und Leitung“ beschäftigt und notgedrungen ein bißchen absieht von den übrigen, verneinert sich auf andere Weise. Gemäß seiner These von der schöpferischen und konstruktiven Auseinandersetzung, mit der wir ihn vorstellen, genügt es ihm nicht, Demokratie nur bei den Arbeiten im Kraw-Werk zu untersuchen, wo zur gleichen Zeit an der Universität Hochschulkonferenzen, Hochschulreform Wahlen schlagen. Aus seiner theoretischen Arbeit entstand letzten Endes – nach mancher Disput im angsten Kreise, nach Erwägen und Verwerfen, nachdem der Fachrichtungsleiter und sein Stellvertreter mitberaten hatten – der Vorschlag, einen gesellschaftlichen Rat der Fachrichtung aus Lehrenden, Studierenden, Vertretern der „Voraussetzungen“ und der späteren Einsatzbereiche zu schaffen, dem künftig Planung und Leitung von Ausbildung und Erziehung obliegt.

Drei Eigenschaften vor allem sind es, die in ihrem Antrag höchstens zwischen den Zeilen zu lesen sind, die wir aber eindeutig formulieren wollen, weil sie vor allem uns die Gruppe so schätzenswert machen: Der unbedingte Wille, zu den Schrittmachern zu gehören, der schon lange viele ihrer Freunde auszeichnet – Studentenkonferenzen im ersten Studienjahr, Vietnamauftrag, Jürgen Keltz in Schwedt, ihr Praktikumsauftrag, Günter Krause in Schwedt (vgl. Fotomile) – und sich heute durchgesetzt hat. Die dazugehörige Fortan Kühnheit. Und die Bereitschaft, über die eigenen vier Wände hinauszudenken für die ganze Fachrichtung, die Fakultät, ihre Universität, von der Republik mal vorläufig zu schweigen.

In der „Ordnung über die Verleihung...“ und weiter steht drin, was eine Gruppe tun und lassen muß, um den Titel zu kriegen. Von Hochschulreform steht kein Wort drin. Aber für unsere fast fertigen Politikökonom ist so selbstverständlich, daß Schrittmacher sein heute bedeutet: Schrittmacher der Hochschulreform sein, daß sie im Antrag alles andere eher vergessen hätten, was doch auch dazugehört, als eben unsere Hochschulreform.

Dabei beschränken sie sich nicht auf die eine Idee von gesellschaftlichen Fachrichtungsrat, die doch gewöhnlich allerlei wert ist und mit der sie eine Orientierung der Dresdner Konferenz vorzunehmen. Sie arbeiten einen kompletten Vorschlag über Struktur, Arbeitsweise und Aufgaben des Rates aus: Prognose fürs Berufsleben, Sicherung inhaltlicher wie zeitlicher Kontinuität im Ablauf des Dreiphasenstudiums. Suche nach effektiveren Formen wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit unter verträglichen Bindungen zur Praxis, Analyse der Entwicklung sozialistischer Denk- und Verhaltensweisen der Studenten. Wir hätten Mühe, an den ausführlichen Begründungen für diese Aufgabenstellung noch zu bessern.

Auf solch soliden Basis, wie sie hier bewiesen wird, kommt auch die Kühnheit recht zur Geltung, mit der sie gleich nach einige handgreifliche Anregungen belegen, verlieren ihre Vorschläge das Odium des zwar lebenswerten aber doch von gar zu geringem Überblick geprägten Eifers.

Wir brauchen, heißt es, als Lehrer der politischen Ökonomie neben dem Hauptfach unbedingt und gründlicher als bisher sozialistische Wirtschaftsführung, ökonomische Kybernetik, elektronische Datenverarbeitung, Psychologie, Operationsforschung, Mathematik in der Ökonomie... Wir glauben, wir brauchen das dringender als Wirtschaftsgeschichte, Wirtschaftsgeographie, Technologie (wo es überdies hindurchreichende Literatur gibt)...

Wir brauchen das berufspädagogische Praktikum möglichst zeitig, weil dort Freude und

Begeisterung am Lehrerberuf sich entwickeln, brauchen also den Abschluß der pädagogischen Grundausbildung schon im Grundstudium, so daß danach nur noch moderne Hochschulpädagogik, moderne Lehrmethoden einschließlich pädagogischer Kybernetik gelehrt werden müssen...

Wer glaubt nicht unbedenken, daß bei solchen Vorschlägen die Parteibürokratie Hochschulreformer – Studenten von beiden Seiten als etwas überaus Wertvolles sorgfältig gepflegt wird. Das ist ein drittes Studienjahr, das mit einem Bein schon draußen steht. So sagen jedenfalls einige im Oktober, als es um Teilnahme oder Nichtteilnahme am Titelkampf ging. Und nun eine solche Arbeit, die gerade ihnen nicht mehr außer Arbeit einbringt. Höchstens die Gewißheit, der Verantwortung sozialistischer Studenten gerecht geworden zu sein. O ja, wir glauben ihnen, daß im Oktober dieses Argument den Streit entscheidet: Eine Gruppe mit solchen Petitionen darf nicht absails stehen! Wir glauben ihnen, daß sie Verantwortung gelernt haben, zu erkennen wie zu tragen.

Ein gerüstet Maß Verdienst daran kommt wohl dem Umstand zu, daß 16 von den 18 Studenten dieser Gruppe seit geräumiger Zeit als Hilfsassistenten in Politik und Volkswirtschaftsplanung agieren. Echte wissenschaftlich-produktive Tätigkeit ist sind ja wichtige Hochschulreformer offenbar ihre Möglichkeiten.

Und so greift eins ins andere. Ihre praktische Lehrtätigkeit setzt bei vielen vorerst ungenutzte Potenzen frei – so bei Bärbel Flöhe, lange eine der Mädchen „an der Wand“ trotz bester Noten, gibt ihnen einen watten Bild, mit dem alle eine Hochschulreform sich schauen fällt. Das Debattieren um die Hochschulreform gestattet ungeachtet Frank Sellmann im Seminar mit Staatsstudienten, entwickelten gesellschaftliches System nicht nur wachsende suchen zu lassen, vielmehr anschaulich übers Teilsystem Hochschulwesen zu sprechen, den Russisch Lernenden Tips zu geben für ihren Beitrag zum System des Sozialismus, zu Hochschulreform, mit der sie, 2 Studienjahre, nicht allzu viel anfangen wollten.

Dabei sind diese Jungen und Mädchen von der D 1 als andere als einseitig. Drei Mann hatten dem ersten Studienjahr bei seiner Studentenkonferenz; Günter Krause hat über seine Freundin, Gruppenleiterin der B 3, Kontakt zu dieser Gruppe, die sich schon mancherlei abgegrüßt hat von den „Großen“; Hubert May und Günter Schmitz arbeiten in Gremien der Jugendhilfe im Stadtbezirk; während der Diskussion um unsere neue Verfassung hielten viele von ihnen entsprechende Seminare an der Medizinischen Fakultät.

Wo auch immer: „Unser Studium hat uns belehrt, selbst unsere Platz zu finden, überall aktiv in die Veränderung einzugreifen.“ (Klaus Gebauer) „Unser Studium!“ – „Unser Lehrer“ heißt das doch auch. Das als Reverenz vor den Mitarbeitern der Fachrichtung, darunter besonders vor dem Betreuer, mit dem wir es bisher ungewohnterweise ebenso hielten wie die „Ordnung zur Verleihung...“ Sie erwähnt ihn gar nicht. Warum eigentlich nicht? Sind der Formen der Anerkennung für erfolgreiche Erziehungsarbeit so viele an unserer Universität? Man verzehre die rhetorische Frage. Doch würde die Arbeit, die ein Betreuer in seine Gruppe investiert, nicht vielleicht sogar rechtfertigen, daß man ihn bei der Verleihung des Titels als Mitglied der Gruppe behandelt?

Einstweilen muß sich Dr. Gabler genug sein lassen mit der Antwort, die Günter Krause abgab, als wir ihn fragten, ob die B 3 auch eine D 1 werden könne: „Vielleicht – Mit Dr. Gabler als Betreuer sicher!“

UZ 18-19/66, Seite 9